

# Unser Museum



Mitteilungen des Förderkreises  
des Museums Weinheim

28  
2017

## Kinder im Museum



Wer sagt, dass Museen langweilig sind? Ganz im Gegenteil: Besuche im Museum können richtig Spaß machen. Unser Museum bietet in einem eigenen Gruppenraum spannende Projekte mit dem Museumspädagogen Matthias Wildmann an.

Das Angebot, das auch an Wochenenden gebucht werden kann, richtet sich nicht nur an Kindertagesstätten, Schulen und soziale Einrichtungen – auch Kindergeburtstage können hier gefeiert werden.

Fragen Sie nach unserem Programm, wir freuen uns auf Ihren Anruf/Ihre Mail:

### **Museum der Stadt Weinheim**

Wolfgang Titze

Amtsgasse 2  
69469 Weinheim

Telefon (06201) 82-315  
[w.titze@weinheim.de](mailto:w.titze@weinheim.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

Götz Diesbach	
Das Museumsjahr 2016.....	Seite 4
Niederschrift der 27. ordentlichen Mitgliederversammlung .....	Seite 7
Claudia Buggle	
Karl Hubbuch (1891-1979) und Weinheim .....	Seite 9
Rainer Gutjahr	
1848: Globalisierungsängste an der Badischen Bergstraße .....	Seite 15
Dr. Benno Lehmann	
Der Weinheimer Lambert von Babo als Zeichner und Grafiker.....	Seite 26
Dietmar Matt	
Die Kleintierwelt in der Weinheimer Mundart .....	Seite 39

# Das Museumsjahr 2016

Götz Diesbach

## Ausstellungen im Museum

- „Menschen im Krieg 1914 – 1918 am Oberrhein  
„Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914 – 1918“  
(Januar-April)
- Marga Müller – „Weinheimer Häuser“  
(April – Juni)
- Horst Busse – „Die Erdfarben Weinheims“  
(Juli-September)
- Aus der Sammlung des Museums – „Stillleben“  
(September-Januar)

## „Mittwochs im Museum“

- Jochen Babist (Geo Naturpark Bergstraße-Odenwald)  
„Gesteine - (k)ein Buch mit sieben Siegeln:  
Ein kleiner Rundlauf durch den Kreislauf der Gesteine“  
(März)
- Dr. Heinz Schmitt  
„Oberbürgermeister Rolf Engelbrecht zum 50. Todestag“  
(April)
- Rainer Gutjahr  
„Jahresberichte des Weinheimer Bezirksarztes über die öffentliche Gesundheit  
und Reinlichkeit in den Orten des Amtsbezirks in den 1870er Jahren“  
(Mai)
- Silvia Wagner  
„Barock in Weinheim - Ein Beitrag zur Architektur“  
(Oktober)
- Michael Endriss  
„Naturwissenschaft zur Zeit des Barock“  
(November)
- Monika Endriss  
„Zwischen Barock und Aufklärung: Kurfürst Karl Theodor“  
(Dezember)

## **„Kinder im Museum“**

Mit gleichbleibendem Erfolg wird die Initiative des Förderkreises „Kinder im Museum“ angenommen. In der 2009 begonnenen Reihe zur Museumspädagogik führt Mathias Wildmann die freudig und aufmerksam mitmachenden Kinder immer wieder zu Themen hin, die sie auf Geschichte neugierig machen.

Eine Übersicht über die Zahlen der letzten 3 Jahre soll dies belegen:

### **■ 2016**

117 Kindergruppen / 1.765 Teilnehmende (17 Kindergärten, 26 Schulklassen, 42 Kindergeburtstage, 18 Hector-Kinderakademie sowie 14 sonstige wie „Wasser ist Leben“ / Stadtwerke, 2 x mit Flüchtlingskindern, Internationaler Museumstag, Weihnachten)

### **■ 2015**

95 Kindergruppen / 1.367 Teilnehmende (19 Kindergärten, 11 Schulklassen, 35 Kindergeburtstage, 16 Hector-Kinderakademie sowie 14 sonstige wie Ostern, Internationaler Museumstag, Sommerferienspiele, Weihnachten)

### **■ 2014**

115 Kindergruppen / 1.603 Teilnehmende (21 Kindergärten, 30 Schulklassen, 27 Kindergeburtstage, 26 Hector-Kinderakademie sowie 11 sonstige an Ostern, Internationaler Museumstag, Sommerferienspiele, Weihnachten)

Außer einem geringen Eigenbetrag der Teilnehmenden trägt der Förderkreis die Kosten.

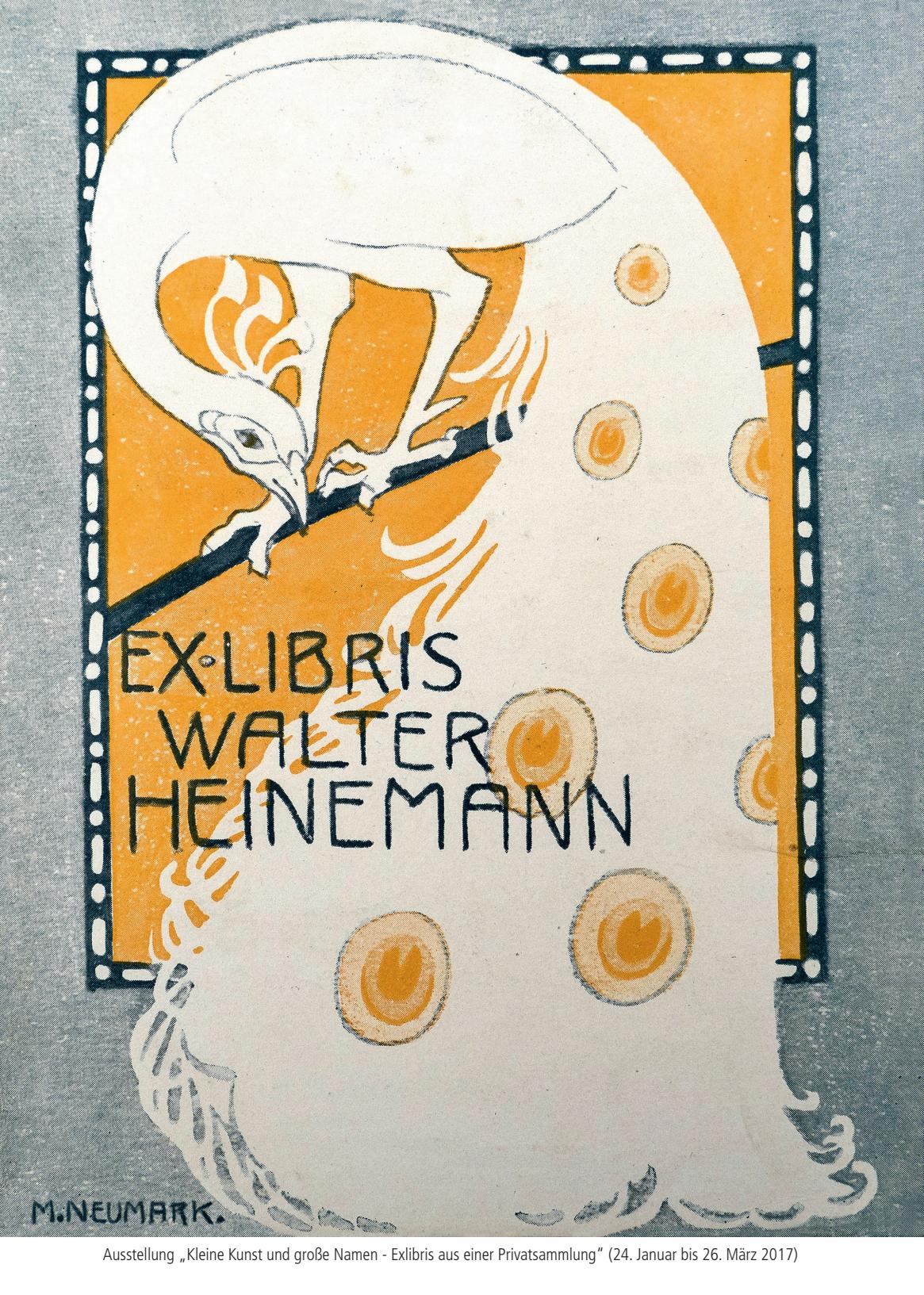
## **Projekte des Förderkreises**

Im letzten Jahr habe ich ein neues Projekt angekündigt, nämlich die Stadtgeschichte von Weinheim auf eine einfache und schnelle Art im Museum zugängig zu machen. Die letzten vier Jahrhunderte sollen mit ausgewählten Bildern, Plänen, Stichen und Texten in neuester digitaler Technik auf einem Bildschirmtisch individuell abrufbar sein. Abbildungen mit Ideen zu grafischer Darstellung sind nahezu entscheidungsreif vorhanden und wir arbeiten mit großem Engagement weiter daran. Unserem optimistischen Zeitplan konnten wir jedoch nicht soweit nachkommen, um in der Mitgliederversammlung einige Beispiele vorzuführen. Wir gehen aber davon aus, noch in diesem Jahr das fertige Projekt im Museum einweihen zu können.

Allen Mitgliedern des Fördervereins danke ich für ihre Treue zum Museum und dessen Weiterentwicklung. Diese soll das Museum attraktiver machen nicht nur Besucher, sondern auch für neue Mitglieder des Förderkreises und des Vorstandes.

Der aktuelle Vorstand stellt sich für die erforderliche diesjährige Wiederwahl geschlossen erneut zur Verfügung. Dafür bedanke ich mich im Namen der Mitglieder sehr herzlich.

Mein Dank gilt allen Referenten, den Mitarbeitern des Museums, Herrn Wildmann für seinen motivierenden Einsatz bei den Kinderkursen, aber insbesondere Claudia Buggle und Andrea Rößler für ihr Engagement für das Projekt der digitalisierten Stadtgeschichte.



EX-LIBRIS  
WALTER  
HEINEMANN

M. NEUMARK.

Ausstellung „Kleine Kunst und große Namen - Exlibris aus einer Privatsammlung“ (24. Januar bis 26. März 2017)

# **Förderkreis des Museums Weinheim e.V.**

## **Niederschrift der 27. ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 16. März 2016, 19 Uhr im Kerwehaus**

### **Tagesordnung**

1. Bericht über die Arbeit des Förderkreises
2. Kassenbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Aussprache über die Berichte
5. Entlastung des Vorstandes
6. Geplante Vorhaben des Förderkreises
7. Sonstiges

#### **Zu 1.:**

Der Vorsitzende Herr Diesbach eröffnete die Mitgliederversammlung und begrüßte die Erschienenen. Von 122 Mitgliedern waren 28 Personen anwesend.

Er berichtete in seinem Powerpoint-unterstützten Rückblick über die Ausstellungen im Museum, die Vorträge „Mittwochs im Museum“ und über das nach wie vor sehr erfolgreiche „Kinder im Museum“ (ca. 1.400 Kinder in 2015). Genaueres kann im neuen Heft „Unser Museum“ nachgelesen werden.

Er berichtete über drei neue besondere Gemälde im Museum: Albert Ludwig Grimm und seine 2. Gattin Friederike (ersterer erworben vom Museum/ Stadt Weinheim, letztere eine Schenkung des Förderkreises) und ein Gemälde im Treppenhaus von Michel Meyer „Vier Tage im August (2. Tag)“ (Schenkung des Vorstandsmitglieds Frau Schildhauer).

#### **Zu 2.:**

Herr Diesbach erläuterte den Kassenbericht von Frau Hildenbeutel, der am 31.12.2015 einen Saldo von 14.173,30 Euro aufwies.

Zum Vergleich

- am 31.12.2014 einen Saldo von 9.733,33 Euro,
- am 31.12.2013 einen Saldo von 23.069,43 Euro,
- am 31.12.2012 einen Saldo von 19.943,96 Euro.

#### **Zu 3.:**

Herr Piva verlas den Bericht der Rechnungsprüfer und bemerkte, dass die Schatzmeisterin die Kasse wie gewohnt gewissenhaft führt.

**Zu 4.:**

Zu diesem Punkt gab es keine Wortmeldung.

**Zu 5.:**

Aus dem Kreis stellte Frau Marga Müller den Antrag auf Entlastung des Vorstandes; die Entlastung erfolgte einstimmig und ohne Gegenstimmen.

**Zu 6.:**

Herr Diesbach berichtet über folgende neue Projekte:

An der Außenwand des Museums hängt bereits seit Jahren ein Transparent. Da dieses häufiger gewechselt und auf Ausstellungen aufmerksam machen soll, wird eine andere Art der Aufhängung geprüft, bei der ein Wechsel selbst gemacht werden kann. Ein weiterer Vorschlag aus dem Kreis war, gelegentlich mit einer Lichtprojektion auf das Gebäude aufmerksam zu machen. Oder auch entsprechende Fahnenstangen aufzustellen. Anmerkung: Alle Werbungen sind genehmigungspflichtig (denkmalgeschütztes Gebäude).

Herr Diesbach berichtet außerdem über das Projekt zur digitalen und interaktiven Präsentation von Stadtansichten. Entsprechendes habe man in der Freudenberg Unternehmensausstellung gesehen. Der Kostenrahmen liegt bei ca. 15.000 Euro. Mit einem Grafikunternehmen aus Birkenau sei man im Gespräch. Innerhalb des Vorstandes soll eine Arbeitsgruppe zur Auswahl der Ansichten gebildet werden.

Aus der Runde kam die Anregung, bei „Kinder im Museum“ auch Flüchtlingskinder einzuladen und sie so an die hiesige Geschichte und Kultur herauszuführen.

Erneut wurde angeregt, jüngere Mitglieder für den Verein zu werben oder auch Jugendliche für das Museum anzusprechen.

Die Mitgliederversammlung endete um 19.50 Uhr.

Im Anschluss präsentierte Herr Diesbach seinen Vortrag „Der Wiederaufbau der Berliner Museumsinsel“, der mit seiner technischen Umsetzung großen Anklang fand.

Götz Diesbach  
Vorsitzender

Ida Schildhauer  
Stellv. Vorsitzende

Claudia Buggle  
Protokollführerin

# Karl Hubbuch (1891 – 1979) und Weinheim

Claudia Buggle

Zum 125. Geburtstag von Karl Hubbuch war in der Städtischen Galerie Karlsruhe die Ausstellung „Karl Hubbuch. Der Zeichner“ (27. Oktober 2016 – 22. Januar 2017) zu sehen.

„Wie kein anderer Künstler seiner Zeit hat Karl Hubbuch den Ruf seiner Heimatstadt Karlsruhe als bedeutende Kunststadt geprägt und weit über die Grenzen hinausgetragen. Neben George Grosz und Otto Dix zählt er zu den prominenten Vertretern des Verismus und der Neuen Sachlichkeit in Deutschland. Diese Künstler hatten sich – desillusioniert von den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und hellwach gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Weimarer Republik – einer genau beobachtenden Bildsprache zugewandt. Hubbuchs kritischer Realismus wurde in Deutschland vor allem durch die Teilnahme des Künstlers an der epochalen Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ 1925 in der Mannheimer Kunsthalle und durch seine Lehrtätigkeit an der Karlsruher Kunstakademie (damals Badische Landeskunstschule genannt) bekannt. 1933 wurde er als erster Professor der Landeskunstschule vom NS – Regime entlassen. Als die Kunstakademie im Herbst 1947 ihren Betrieb wieder aufnahm, gehörte er zu den erneut berufenen Lehrkräften. Gemälde und Zeichnungen von seiner Hand sind international in zahlreichen Museen vertreten.“<sup>1</sup>



Abb. 1: Karl Hubbuch, Sonntag in Weinheim (1921)

Vielen dürfte nicht bekannt sein, dass Karl Hubbuch 1921 als Student der Radierklasse von Professor Walter Conz (1872 – 1947) auch in Weinheim war. Seine dabei entstandenen Kalt-nadelradierungen heißen „Das Erlebnis dreier Tage“ und „Sonntag in Weinheim“. Eine weitere zeigt eine Ansicht des Weinheimer Marktplatzes.

Wie haben wir uns Weinheim damals vorzustellen?  
War es ein beschaulicher Ort, wie ihn Alfred Kaufmann so beschreibt<sup>2</sup>:

„Ein Sonntag in Weinheim im Jahre 1925

Weinheim ist ein ausgesprochen schöner Ausflugsort. Wer, zumal von den Bewohnern der flachen Rheinebene, aus Mannheim, Worms, Frankfurt u. a. O. möchte nicht gerne einen freien Tag in der herrlichen Umgebung dieser Perle der Bergstraße erleben, wenn der Frühling seine Hänge mit einem Meer von Blüten übergossen, unter dem sattblauen Himmel des Hochsummers, oder wenn der Herbst Wald und Flur in den Zauber seiner milden bunten Farben gehüllt und die klare Luft die lockendsten Fernsichten vergönnt! Jede Elektrische, jeder Zug, der heranrollt, vom frühesten Morgen an, speit an den Sonntagen in der schönen Jahreszeit in Massen die Scharen der Ausflügler aus.

Geht man dem Schwarm der Wanderer nach, um sich auch etwas in den Fluren Weinheims zu erlauben, so sieht man allerhand Bilder und schnappt allerhand Unterhaltungsstoff im Vorübergehen auf: über Politik, Krieg, Steuern, die Lebensmittel usw., alle europäischen Fragen werden gelöst.“

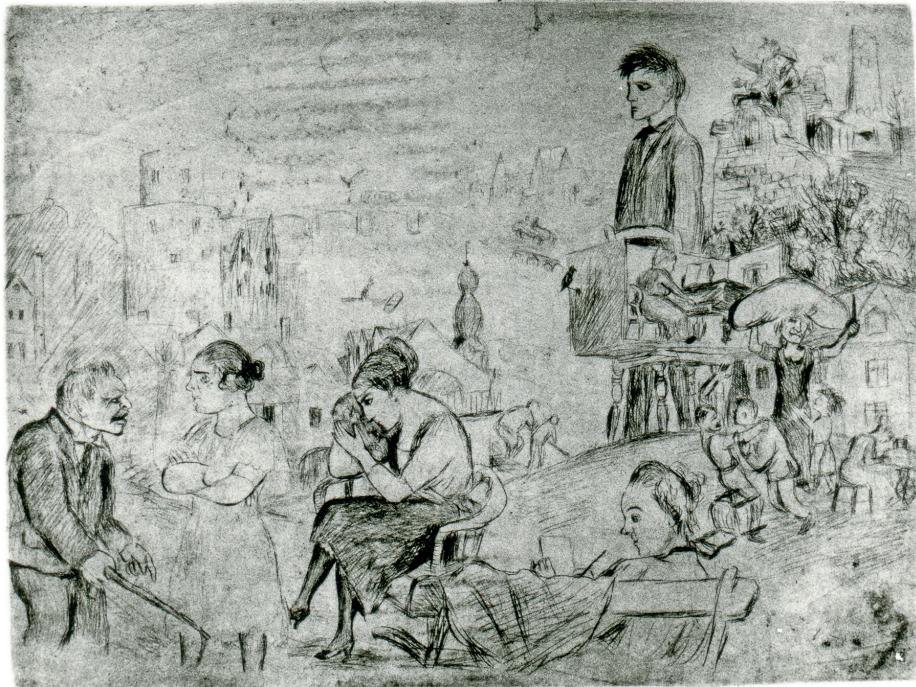


Abb. 2: Karl Hubbuch, Das Erlebnis dreier Tage (1921)



Abb. 3: Karl Hubbuch, Der Marktplatz in Weinheim (1921)

Vielleicht waren die 1920er Jahre auch in Weinheim keine so beschauliche Zeit. Umbruch der Gesellschaft, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrisen prägten nach dem 1. Weltkrieg das tägliche Leben.

Was hat Karl Hubbuch wohl gesehen, skizziert und später radiert?

Die Radierung „Sonntag in Weinheim“ (Abb. 1) zeigt den Bahnhofsvorplatz, der Standort ungefähr der heutige Busparkplatz - Blickrichtung Stadt. Links das markante Gebäude Bahnhofstraße 29 (ehem. Villa Platz), in der Mitte etwas hinter Bäumen versteckt die Villa der Familie Hirsch (Bergstraße 6) und rechts die 1912 errichtete Brücke für die Bahngleise der OEG (Mannheimer Straße).

Im Vordergrund Menschen, die kommen und gehen wie an allen Bahnhöfen, Menschen mit Rucksäcken, zu Fuß oder mit dem Fahrrad.

Die Radierung „Das Erlebnis dreier Tage“ (Abb. 2) hat auf den ersten Blick nur durch die Burgruine Windeck oben rechts mit Weinheim zu tun. Wolfgang Hartmann schreibt dazu:

„In der Radierung ... von 1921 steht der Künstler in großer Figur hinter seiner in einem Puppenstuben-Raum klavierspielenden Mutter und in ländlicher und städtischer Umgebung. Vor der alles überragenden Gestalt Hubbuchs und der ihm zugeordneten mütterlichen Welt spielen sich links und rechts Auseinandersetzungen ab, die sich offenbar auf die in der Bild-

mitte sitzende junge Frau und ihr Verhältnis zu dem Künstler beziehen. Vermutlich handelt es sich um eine dramatische Eifersuchtsszene, die Hubbuch durch Über- und Unterordnung von topografischen, biografischen und psychologischen Zusammenhängen in eine inhaltliche und kompositorische Einheit einzubinden versucht.“<sup>3</sup>

Die dritte Radierung (Abb. 3) zeigt den Marktplatz von der Treppe der Laurentiuskirche vorne in der Bildmitte, rechts daneben das Kriegerdenkmal, im Hintergrund die Burgruine Windeck.

Alle drei Radierungen sind im Besitz des Museums der Stadt Weinheim.

## Quellen und Anmerkungen

- 1) Flyer der Städtische Galerie Karlsruhe – Programm Januar Februar März 2017
- 2) Alfred Kaufmann (Pfarrer,? – 1946), Ein Sonntag in Weinheim im Jahre 1925, erschienen in: Der Rodensteiner 2/1969
- 3) Wolfgang Hartmann, Karl Hubbuch. Leben und Werk, in: Karl Hubbuch Retrospektive (Ausstellung in Städtische Galerie Karlsruhe im PrinzMaxPalais Karlsruhe 20. November 1993 bis 13. Februar 1994) S. 42

# Einfach mal abtauchen!

Spaß und Entspannung für die ganze Familie

- Wassergewöhnungskurs für Kinder von 4-6 Jahren
- Schwimmkurse für Kinder ab 6 Jahre
- Freischwimmerkurs für Kinder ab 8 Jahre



[www.sww.de/hawei](http://www.sww.de/hawei)

So nah – so gut.



*„THEATER TO GO“  
IN DER STADTHALLE WEINHEIM*

*Die KULTURGEMEINDE WEINHEIM bringt Theaterkultur  
direkt vor Ihre Haustüre –  
zu erschwinglichen Eintrittspreisen*

*Tel. 06201/12282 · [theater@kulturgemeinde.de](mailto:theater@kulturgemeinde.de) · [www.kulturgemeinde.de](http://www.kulturgemeinde.de)*

u. Verhältnisspfl. auf 1899.

Sammlung 3. 1899  
v. Samml. v. 1861.  
Kauf.

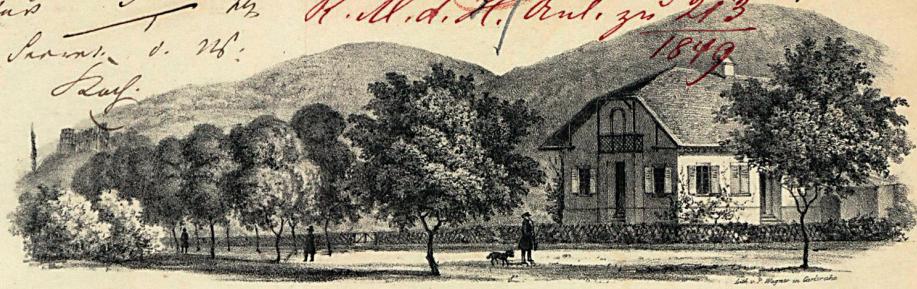
1899

pr. 31/2 48. 18

R. M. d. H. Kult. zu 213

1899

176



Weinheim, den 30. Jan. 1868

Die Kreisstelle  
des Großherzoglich Badischen

Landwirtschaftlichen Vereins

für den

Unterrheinkreis

an

Nro 488 Herrn Hugo Langen aus Süßenbach  
Gemeinde in Caukpfung.

Indy er gemaatige & beapauw in ein b, di  
und bild jetzt zu r. Deputa verabsändraund  
über a gebaune Faltitionen in Mainza-  
lizgarten fürtige - Ergraud, in Esch auf der  
mün dem Zundal, zu den ringraeissan Ha-  
uplauß nind mainen Zulstauwifd yagisund  
gi über Landau.

Han Deputa der Vivaltions für sig - Landau.  
Lainzgale. Kämmen wir und uns  
diesan Faltitionen wird ob imig 2 un-  
yplioben und sind überzeugt, do 3

# 1848: Globalisierungsängste an der Badischen Bergstraße – „Frankreichs Weine und Amerikas Tabake würden uns vom Markt verdrängen“

Rainer Gutjahr

## Vorbemerkung

Zu den zahlreichen Streitthemen bezüglich der Ausgestaltung des neu zu schaffenden Deutschen Reiches, die 1848/49 in der Deutschen Nationalversammlung – Frankfurter Paulskirchenversammlung – diskutiert wurden, gehörte auch die Frage der künftig zu erhebenden Eingangszölle. In dieser Frage verlief der Graben zwischen den „Freihändlern“, die für möglichst geringe Eingangszölle eintraten, und den „Schutzzöllnern“, die das Wirtschaftsgebiet des zukünftigen Reiches mittels hoher Eingangszölle gegen ausländische Konkurrenten schützen wollten.<sup>1</sup> Die hauptsächlich aus den norddeutschen Küstenländern stammenden Freihändler dominierten auch aufgrund einer besseren Organisation ihrer Interessen die Debatte. Sie legten im November 1848 einen „Entwurf zu einem Zolltarif für das vereinigte Deutschland“ vor.<sup>2</sup> Im Gegensatz zur bisherigen Praxis in den Mitgliedsländern des Deutschen Zollvereins sollte im künftigen „vereinigten Deutschland“ der Eingangszoll für Wein von acht Talern pro Zentner auf drei Taler verringert werden; für unbearbeitete Tabakblätter sollten nur noch zwei Taler anstelle von 5 ½ Talern für den Zentner fällig sein.

Das Großherzogtum Baden war 1836 nach langen Diskussionen dem Deutschen Zollverein beigetreten. Für den Beitritt hatte sich der Weinheimer Oberbürgermeister und Abgeordnete der Zweiten Kammer der badischen Landstände, Albert Ludwig Grimm, ausgesprochen. Dies kostete ihm einiges an Sympathie bei den Weinheimer Bürgern.<sup>3</sup> Wie im Übrigen von Grimm erwartet, profitierten die badischen Landwirte durch den Beitritt zum Zollverein insofern, als sie nun Handelsprodukte wie Wein und Tabak in den anderen Mitgliedsländern des Zollvereins leichter als zuvor absetzen konnten; gleichzeitig behinderten die Eingangszölle des Zollvereins auf Tabak und Wein zum Nutzen der badischen Weinerzeuger und Tabakpflanzer ausländische Konkurrenten bei ihrem Zugang zu den Märkten der Zollvereinsmitglieder. Dies bewirkte seit 1836 eine Ausweitung des Wein- und Tabakbaues in Baden.<sup>4</sup>

## Alarmierte Wein- und Tabakproduzenten

Die oben genannte Diskussion in der Paulskirchenversammlung musste deshalb die Tabakbauern in der nordbadischen Oberrheinebene alarmieren. Zeuge hierfür ist eine im Dezember 1848 in Ladenburg abgehaltene Zusammenkunft der Tabakbauern aus den Amtsbezirken Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Ladenburg und Weinheim. Beschlossen wurde hierbei, die Deutsche Nationalversammlung mittels einer Petition dazu aufzufordern, den bisher im Zollverein geltenden Zolltarif für Tabak beizubehalten. Damit sollte der erforderliche Zollschutz gegen die amerikanische Konkurrenz fortbestehen, ohne den die Verarmung des hiesigen Landstriches drohe.<sup>5</sup>

Allem Anschein nach wurde auch vereinbart, entsprechende Petitionen zunächst dem Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Kreisvereins Heidelberg, mit Sitz in Weinheim, dem Weinheimer Freiherrn Lambert von Babo zur gebündelten Weiterleitung an die Nationalversammlung zu übergeben. So meldet Franz Wigards „Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Deutschen Constituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main“ den Eingang einer „Petition vieler Einwohner zu Leutershausen, Heidelberg, Sulzbach und Lützelsachsen in gleichem Betreff [Zoll auf Wein und Tabak], übergeben durch die Kreissstelle des badischen landwirtschaftlichen Vereins für den Unterrheinkreis zu Weinheim“ zu Anfang Januar 1849.<sup>6</sup> Es dürfte auch der Bezug gegeben sein zu einem Schreiben des „Engeren Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe“; dieser bescheinigte unter dem Datum Frankfurt, 30. Dezember 1848 der „Kreissstelle des großherzoglich badischen landwirtschaftlichen Vereins für den Unterrheinkreis Weinheim“ den Eingang „der Eingabe resp. Beschwerde des landwirtschaftlichen Vereins zu Heidelberg über den Entwurf zu einen Zolltarif für Deutschland“ und teilte zugleich die Weiterleitung der Eingabe an die „hohe Nationalversammlung“ mit.<sup>7</sup> Als Unterzeichner für den „Engeren Ausschuss“ fungierte Ernst [Christian Graf von] Reventlow. Tatsächlich war der „Engere Ausschuss“ eine herausragende Anlaufstelle für die Petitionen der Wein- und Tabakbauern.<sup>8</sup>

Das von Lambert von Babo weitergeleitete Bündel, das dem Ausschuss für Volkswirtschaft vorgelegt wurde, enthält tatsächlich drei gleichlautende Petitionen aus Leutershausen vom 26. Dezember und aus Lützelsachsen und Sulzbach, jeweils vom 25. Dezember, die sich allerdings für die Aufrechterhaltung des Zollschutzes zugunsten des Weinbaues einsetzten. Für den Schutz sowohl des Weinbaues wie der Tabakproduktion sprach sich eine weitere Petition aus; sie ist datiert Heidelberg, 27. Dezember 1848 und entstammt ebenfalls dem Umfeld des landwirtschaftlichen Kreisvereins, wie die Unterschriften der Petenten bezeugen.<sup>9</sup>

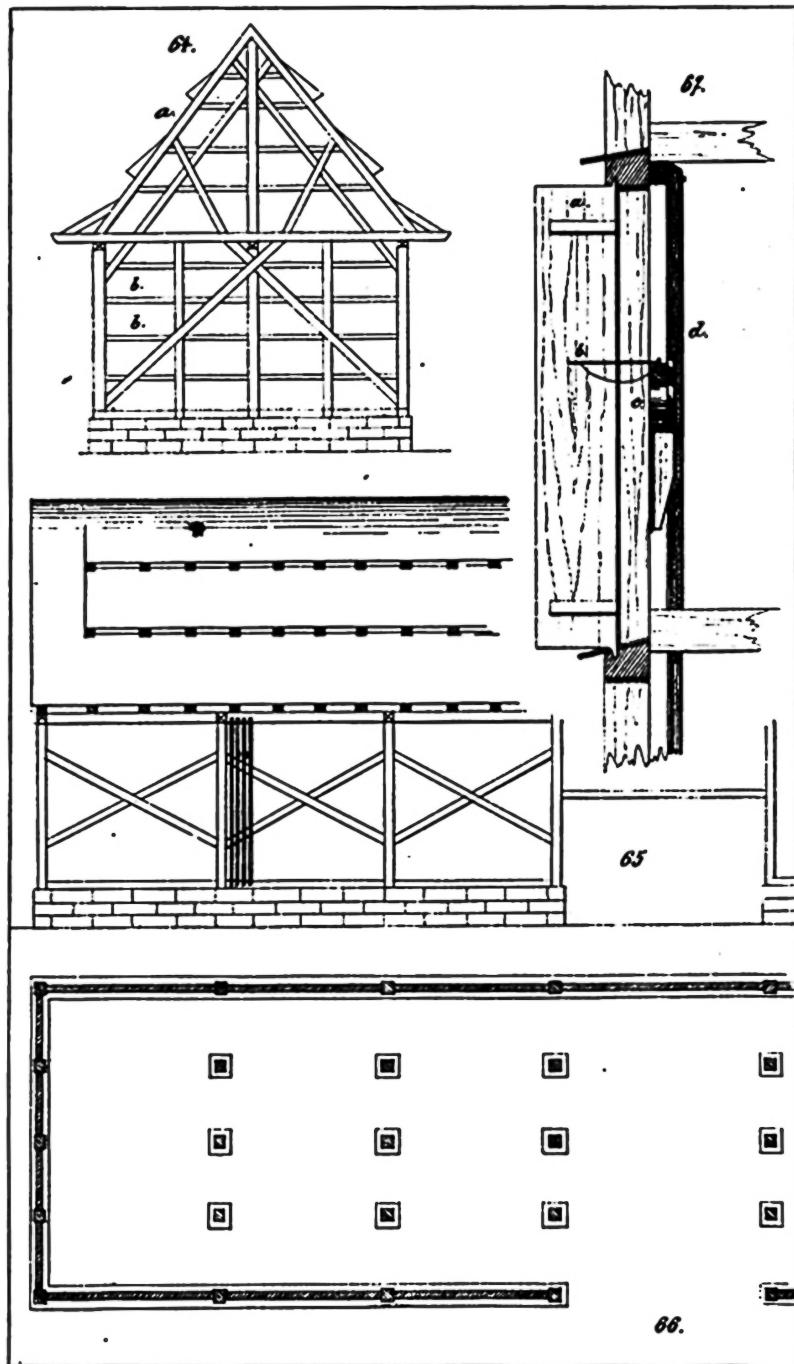
### **Das Schreiben des Lambert von Babo**

In seinem Begleitschreiben mit dem Datum Weinheim, 30. Dezember 1848 richtet sich Lambert von Babo an „Die Hohe Deutsche constituerende Versammlung in Frankfurth“:

„Durch gegenwärtiges beeihren wir uns, die uns bis jetzt zur Weiterbeförderung übergebenen Petitionen der Weinproduzenten hiesiger Gegend in Betreff des von dem Handelstände eingereichten Vorschlags eines neuen Zolltarifs geziemend zu übersenden.

Von Seiten der Direktion hiesiger landw. Kreisstelle können wir uns nur diesen Petitionen auf das innigste anschließen und sind überzeugt, daß die Annahme des Zolltarifsvorschlags die nachtheiligsten Folgen für die Landwirthe hiesiger Gegend habe würde, welcher alsdann die politischen Unannehmlichkeiten auf dem Fuse [!] folgen würden. Daher ergeht auch von uns die dringendste Bitte, dem projektierten Zolltarife durchaus keine Folge zu geben und die seitherigen Schutzzölle, unter welchen sich die landwirtschaftliche Industrie in den letzten Jahren gehoben u. ausgebildet hat, deren Nutzen daher klar vor Augen liegt, möglichst in gleicher Höhe fortbestehen zu lassen.

Direktion  
Frhr. v. Babo“



Tabakschopf aus: A. v. Babo und F. Hoffacker, Der Tabak und sein Anbau, Karlsruhe 1852

## Die Petitionen aus Leutershausen, Lützelsachsen und Sulzbach

In dem Bündel, das von Babo der Paulskirchenversammlung vorlegte, lagen, wie schon erwähnt, zunächst drei gleichlautende Petitionen aus Leutershausen vom 26. Dezember, Lützelsachsen und Sulzbach, jeweils vom 25. Dezember 1848.

Die „Endes Unterzeichneten“ beziehen sich auf den „bei der hohen deutschen constituirenden Reichsversammlung“ eingereichten Entwurf zu einem Zolltarif für das vereinte Deutschland, „welcher den Eingangszoll von Wein um 60-70 Prozente gegen die seither in Gebrauch gewesenen Einfuhrabgabe“ herabsetze. Ein solches Verfahren wäre nur zu billigen, wenn diese Abgabe wirklich zu hoch gewesen wäre: „Aber der Erfolg lehrte, daß trotz der seitherigen Eingangszölle wir nur mit äußerster Anstrengung die Concurrenz der ausländischen Produkte auszuhalten vermögen.“ Dies röhre nicht aus einer etwaigen Vernachlässigung der eigenen „Cultur“, sondern aus der einfachen Ursache, dass die hier herrschenden klimatischen Verhältnisse „auch dem angestrengtesten Fleiße oft unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen, welche die südlicher gelegenen Weinregionen, durch ihr mildes Klima begünstigt, nicht kennen.“ Die vorgeschlagene Herabsetzung des Eingangszolls müsste so zum Ruin der Produzenten führen, „und mit ihm auch jenen einer großen Menge von fleißigen Arbeitern, welche durch unsere Weinkultur ihren Unterhalt finden.“ Die jetzt schon durch den Mangel an Absatz der heimischen Weine bestehende „Nahrungslosigkeit“ würde eine noch größere Höhe erreichen. Es wäre unverantwortlich, die sich auf die jetzigen Eingangszölle stützenden Weinkulturen „nebst den mannigfachen sich hierauf gründenden Unternehmungen und Kapitalanlagen, welche bei einer zu erwartenden Ueberschwemmung des Landes mit französischen Mittel- und geringen Weinen kaum den halben Werth behielten“, mit einem Schlag zu vernichten. Profitieren würde hiervon hingegen eine „Klasse von Staatsbürgern (...), welche von dem Entwurf nur eine Ausdehnung eines jetzt schon bedeutenden Gewinnes“ bezwecke und dies „unbekümmert darum, wie viele ihrer Mitbürger durch gänzliche Vernichtung ihres, ohnehin nicht glänzenden, Erwerbs darüber zu Grund gerichtet würden.“

Es folgte der abschließende Appell an die Nationalversammlung: „Wir erlauben uns daher, eine hohe deutsche Reichsversammlung auf diese mit dem Wohle und Bestehen unserer Gegend so innig zusammenhängenden Verhältnisse aufmerksam zu machen und dringend zu bitten, den Nothschrei einer fleißigen deutschen Bevölkerung nicht zu übersehen, deren Wohl und Wehe von Ihrer Entscheidung über die Zollfrage abhängt. Gleichzeitig beehren wir uns, die Bitte zu stellen, einem derartigen, alle landwirtschaftlichen Interessen so tief verletzenden Entwurf keine Folge zu geben.“

Zur Unterzeichnung der Petitionen wurden die Bürger vermutlich auf das jeweilige Rathaus eingeladen. Jedenfalls führen die Bürgermeister die Listen an: Bürgermeister Michael Hartmann, Sulzbach; Bürgermeister Georg Hördt, Lützelsachsen; Bürgermeister Georg Bletzer, Leutershausen. Die Sulzbacher Petition trägt die Unterschrift von 76 Personen, darunter die ortstypischen Namen wie Bontemps, Ehret, Grünwald, Hartmann, Hilkert, Leonhard, Obert, Nischwitz, Reitemann und andere. Die Lützelsachsener Petition wurde von 41 Bürgern unterschrieben, unter ihnen Namen wie Bitzel, Bletzer, Diesbach, Erdmann, Fitzer, Härter, Jost, Lebkuchen, Kesselring, Weigold.



Wälder Fleunisch.

In Leutershausen fanden sich 67 Bürger bereit, die Petition zu unterzeichnen. Darunter war der evangelische Pfarrer Johannes Hormuth; seine Nähe zu den Nöten der Leutershausener Landwirte könnte sich wohl auch aus der Tatsache erklären, dass er einen Teil seiner „Kompetenz“ [Bezüge] in Wein empfing. Weiter gehörte zu den Unterzeichnern der Amtmann des Grafen Wiser, Christoph Ridinger. Ansonsten stoßen wir auf typische Leutershausener Familiennamen wie Bauer, Bock, Brand, Bürgy, Edelmann, Geißler, Gutfleisch, Lindenmayer, Ost, Pfisterer, Reinhard, Stöhr, Weingärtner. Mit Löb Hirsch war auch einer der örtlichen Juden vertreten.

### **Eine weitere Petition aus dem Umfeld des landwirtschaftlichen Kreisvereins**

Schließlich gehörte eine weitere Petition zu dem von Lambert von Babo übergebenen Bündel. Sie ist datiert Heidelberg, 27. Dezember 1848 und ist in das Umfeld des landwirtschaftlichen Kreisvereins einzuordnen. Ihr „Titel“ lautet: „Vorstellung gegen die vorgeschlagene Herabsetzung des Eingangszolls auf Wein und Tabak betreffend.“

Begrüßt wird das Streben nach Einigung des deutschen Vaterlandes, das die seiner Intelligenz und Kraft entsprechende Stellung unter den Völkern erringen möge und dadurch sein Ansehen und seine Wohlfahrt gefördert würden. Deutschland solle „nicht fürder das Land bleiben, in welchem Europa seine Kriege führt und fast die ganze Welt offen ihren Handel treibt, ohne dafür nur Concessionen zu machen.“ Es sei den Bittstellern nun wohlbekannt und von ihnen auch akzeptiert, dass „die einzelnen Theile auf dem Altar des Vaterlandes Opfer bringen müssen, die nach der Verschiedenheit der Lage, des Klimas, der Sitten u. Gewohnheiten auch die Bestrebungen und Anforderungen nicht alle volle Beachtung finden“ könnten. Man hoffe dabei aber, dass keine Opfer verlangt würden, „wenn solche nicht streng erforderlich“ seien. Man erwarte, die Reichsversammlung werde, „die Waage in der Hand, die Gründe für und gegen in den einzelne Fällen wohl erwägen und nach den überwiegenden Gründen für das Wohl des Vaterlandes entscheiden.“

Um zur Sache zu kommen, wendet sich die Vorstellung gegen die vorgeschlagene Senkung der Eingangszölle für Wein und Tabak. Die Durchführung dieser Maßregel würde „unserer Gegend“ den „empfindlichsten Nachtheil“ bringen, wie im Folgenden „wahrheitsgemäß“ begründet werden sollte:

- a) Wein und Tabak seien „bei uns“ Handelsprodukte. Bei einer Senkung des Eingangszolls könnten diese Produkte nicht mehr mit dem Ausland konkurrieren. „Frankreichs Weine und Amerikas Tabake würden uns vom Markt verdrängen“. In beiden Ländern sei „der Boden wohlfeiler, das Klima günstiger und darum die Arbeit minder kostspielig.“ Die Absenkung des Eingangszolls würde folglich die Auswanderung aus Deutschland verstärken: „Viele Millionen, die bei dem jetzigen Zoll im Vaterland bleiben, würden fortgehen.“
- b) Der Anbau von Wein und Tabak benötige viele Menschenhände. Eine Herabsetzung des Eingangszolls würde den Preis beider Produkte senken und folglich den Anbau mindern, „und dadurch wird vielen Handarbeitern Arbeit und somit Lohn, und damit vielen Familien die bisherigen Existenzmittel entzogen.“



*Blaue Batsbraube*

- c) Durch die seit Einführung des Zollvereins erhöhten Eingangszölle seien die Preise der Güter gestiegen, womit sich der Wohlstand vermehrt habe. Der nun zu befürchtende bedeutende Preisverfall hätte für viele Familien, „deren Stellung auf den jetzigen Verhältnissen beruht und berechnet ist“, die „nachtheiligsten Folgen“.

„Der bessere Weinpreis und leichtere Absatz hat zur Rebkultur ermuntert; in Folge dessen sind seit einem Jahrzehnt viele sonst öde liegende Ländereien oft bis zu den Spitzen der Berge hin mit vieler Mühe und bedeutenden Kosten urbar gemacht worden.“ Bei einer Herabsetzung des Eingangszolls würden die „zu blühenden Weinbergen umgewandelten öde Strecken wieder dazu werden“.

Würde die „Maßregel“, die Senkung der Eingangszölle, durchgeführt, „so würde Norddeutschland mit französischen Weinen überführt und die Absatzwege, welche unsren Weinen nach und nach nach Norddeutschland, besonders nach Preußen, sich öffneten, würden dadurch wieder für uns aufhören.“ Gedient sei durch die Absenkung der Zölle nur dem Ausland zum „Nachtheile des Vaterlandes.“

Nach dieser „nur in gedrängten Zügen“ erfolgten Darstellung der Nachteile, die die Herabsetzung der Eingangszölle „auf Tabak und vornehmlich auch auf Wein“ für „unsere Gegend“ bewirken würde, wendet sich die Petition noch der mehr grundsätzlichen Frage zu, wie das Verhältnis des zu einenden Deutschland zum Ausland zu gestalten sei. Hierbei klingen durchaus auf wirtschaftliche Autarkie gerichtete und einem gewissen Isolationismus verhaftete Vorstellungen an.

„Es ist uns nicht bekannt geworden, daß uns das Ausland auch Begünstigungen für unsere Ausfuhrartikel gewähret; ist dies einmal der Fall, und dem Vaterlande wird beachtungswerther Nutzen geschafft, dann werden wir auch gern Opfer bringen.“ Und weiter: „Gleichwie des Landmanns oberster Grundsatz sein soll, sich mit dem möglichst zu begnügen, was der eigene Boden bringt, und wie aus der Beobachtung dieses Grundsatzes des Hauses Wohlfahrt am sichersten begründet wird; also ist es auch im Staate – gewöhnt sich der Deutsche an das, was Deutschland hervorbringt, so wird am sichersten unseres Vaterlandes Wohl gegründet, so werden wir, was wir erstreben, immer mehr ein Volk, das in Freud und Leid, in Noth und Gefahr eins ist.“

Unterschrieben ist die Petition von 33 Unterstützern, darunter an erster Stelle der großherzogliche „Gartendirektor“ Johann Christian Metzger in Heidelberg, Weinbaufachmann und Mitstreiter des Lambert von Babo im Landwirtschaftlichen Kreisverein. So erschien 1836 bei Hoff in Mannheim das gemeinsam mit Babo verfasste Werk „Die Wein- und Tafeltrauben der deutschen Weinberge und Gärten“ (siehe Abbildungen S. 19 und 21). Ebenfalls 1836 berichtete er über die von ihm vorgenommenen „Versuche über das Trocknen des Tabakes in offenen Schopfen“.<sup>10</sup> Von 1842 bis zu seinem Tod 1852 war er Mitglied der Zweiten Kammer der badischen Landstände. 1851 wurde er berufen zur „Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins“ in Karlsruhe. Die Heidelberger setzten ihm zu seinem Weggang einen Denkstein in der „Anlage“: „Zum dankbaren Andenken an Gartendirektor Johann Metzger. Er wirkte unermüdlich, sinnig und erfolgreich für die Vervollkommnung unseres Landbaus und für die Verschönerung der Umgebungen unserer Stadt.“<sup>11</sup> Als weiterer Heidelberger unterzeichnete der Gemeinderat Johann Friedrich Schaaff; Mitglied des Vorstands des landwirtschaftlichen Kreisvereins, ab 1850 auch Mitglied der Zweiten Kammer der Badischen Landstände.<sup>12</sup>

Unter den Unterzeichnern der Petition erscheinen aber auch der Mannheimer Weinhändler und Politiker Heinrich Christian Differné, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim ab 1852 sowie später Abgeordneter im so genannten Zollparlament und Mitglied der Ersten Kammer der Badischen Landstände.<sup>13</sup>

Ferner erscheint Johann Philipp Allmang, Pfarrer in Dossenheim, ab 1851 in Heddesheim; als Mitglied des Vorstands des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und später als Vorstand des Ladenburger Bezirksvereins erwarb er sich u. a. um den Tabakbau große Verdienste. Von 1855 bis 1866 war er Mitglied der Zweiten Kammer der Badischen Landstände.<sup>14</sup> In Dossenheim beheimatet war auch der Unterzeichner Johannes Weidner.<sup>15</sup>

In Großsachsen war zuhause Christian Schmitt, der Wirt zur „Krone“; ihn hatten seine Mitbürger im Frühjahr 1848 in das Amt eines Wahlmannes zur Wahl der Deutschen Nationalversammlung gewählt. Als weitere Unterzeichner aus Großsachsen erscheinen der Küfermeister Jakob Strack und der Mehlhändler bzw. Krämer Johann Peter Werle.<sup>16</sup>

Aus Schriesheim stammten der Adlerwirt Georg Forschner, der zu den revolutionären Kreisen gerechnete Bäckermeister Gabriel Höfer und Bürgermeister Jakob Rufer.<sup>17</sup>

Michael Bauß dürfte in Handschuhsheim ansässig gewesen sein. Auf jeden Fall sind nach Handschuhsheim zu verorten L. Hübsch und Ratschreiber Clor.<sup>18</sup>

In Neuenheim waren wohl ansässig Jakob Bauer, Heinrich Groß, Christoph Sieber und Martin Vogel.<sup>19</sup>

## Weitere Petitionen

Weitere Petenten von der Bergstraße übersandten der Nationalversammlung ihre Petitionen unmittelbar, ohne die Vermittlerdienste des Lambert von Babo in Anspruch zu nehmen. Dies gilt für die Handelskammer zu Heidelberg (Petition Nr. 6043), ferner für die Orte Neuenheim (Petition Nr. 5925), Handschuhsheim (Petition Nr. 6015), Schriesheim (Petition Nr. 5916), Großsachsen (Petition Nr. 6053) und Hohensachsen (Petition Nr. 6051).<sup>20</sup> Die Auswertung dieser Petitionen steht noch aus. Die Vielfalt der Petitionen spricht für die Politisierung der Bürger; diese begnügten sich nicht mit der Rolle des mehr oder weniger kritischen Beobachters, sondern ergriffen das im Rahmen des badischen Verfassungslebens bisher schon eingeübte Mittel der Petition, um auf die im Entstehen begriffene neue politische, rechtliche und wirtschaftliche Ordnung möglichst Einfluss zu nehmen.<sup>21</sup>

## Ausblick

Das Scheitern der Bewegung von 1848/49 und damit das Scheitern der Paulskirchenversammlung bedeutete auch ein Ende aller Pläne bezüglich der zu erhebenden Eingangszölle im zu schaffenden Deutschen Reich. Die Diskussion darüber ging freilich in dem somit fortbestehenden Zollverein weiter und zog auch und gerade im 1871 gegründeten Bismarck-Reich tiefe Gräben zwischen „Freihändler“ und „Schutzzöllner“.<sup>22</sup>

## Quellen und Anmerkungen

- 1) Dazu: Heinrich Best, Interessenpolitik und nationale Integration 1848/49. Handelspolitische Konflikte im frühindustriellen Deutschland. Göttingen 1980 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 37).
- 2) Franz Anton Regenauer, Beleuchtung des von Abgeordneten des Handelsstandes norddeutscher Handels- und der vereinsländischen Meßplätze Frankfurt a. M. und Leipzig bearbeiteten und im November v. J. der deutschen Reichsversammlung vorgelegten Entwurfs zu einem Zolltarif für das vereinte Deutschland, Karlsruhe 1849 [Der Verfasser Regenauer amtierte von 1849 bis 1860 als badischer Finanzminister].
- 3) Rainer Gutjahr, Vom vorherrschenden Drang zu einer ungesetzlichen Freiheit. Weinheim im Vormärz, in: Badische Heimat, Heft Nr. 2, 2005, S. 246 f.
- 4) A. v. Babo und F. Hoffacker, Der Tabak und sein Anbau, Karlsruhe 1852, S. 175.
- 5) Karlsruher Zeitung 5. Januar 1849.
- 6) Franz Wigard, Stenographischer Bericht, Bd. 6, S. 4512. Petition Nr. 5935.
- 7) Landwirtschaftliche Berichte 1849, Nr. 1, S. 1.
- 8) Wie Anm. 1, S. 177 f.
- 9) Bundesarchiv, Dienstort Berlin-Lichterfelde DB 58 Nr. 69; Petition Nr. 5935 an die Deutsche Nationalversammlung, Blatt 176-186.
- 10) Landwirtschaftliches Wochenblatt für das Großherzogthum Baden Nr. 37, 1836.
- 11) Zu Metzger vgl. die Homepage des Heidelberger Geschichtsvereins ([www.haidelberg.de](http://www.haidelberg.de)).
- 12) Landwirtschaftliche Berichte 1850, Nr. 16/17, S. 121.
- 13) Badische Biographien Alte Folge 4, S. 82 ff.
- 14) Badische Biographien Alte Folge 1, S. 3 f. Für den Hinweis auf Allmangs Anhänglichkeit an seinen Landesherren, den badischen Großherzog, danke ich Herrn Christian Burkhardt MA, Dossenheim.
- 15) Landwirtschaftliche Berichte 1850, Nr. 16/17, S. 121 f.
- 16) Generallandesarchiv Karlsruhe 236/4260, S. 10; Ortsfamilienbuch Hirschberg Nr. 6640, 6646, 6867, 6870
- 17) Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck (Hrsg.), Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49, Namensregister.
- 18) Landwirtschaftliche Berichte 1850, Nr. 16/17, S. 121.
- 19) Martin Schmitt, Neuenheim, Heidelberg 1928, Namensregister.
- 20) Franz Wigard (wie Anmerkung 6), S. 4511, 4512, 4624, 4670.
- 21) Beispiele aus Weinheim finden sich bei: Rainer Gutjahr, Die Republik ist unser Glück. Weinheim in der Revolution von 1848/49 (Weinheimer Geschichtsblatt 32/1987), Weinheim 1987, S. 93 ff.
- 22) Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte Bd. 3, München 1995, S. 225 ff, 287 ff, S. 637-661.

# Elektro *Kogel*

Elektro-Installationen  
Gebäudesystemtechnik  
Beleuchtungsanlagen  
Sat. + Kabel-TV  
Netzwerktechnik  
Videosprechanlagen  
E-Check und  
BGV A3 Prüfungen

Grundelbachstraße 55  
69469 Weinheim  
[www.elektro-kogel.de](http://www.elektro-kogel.de)

Telefon: 0 62 01 – 6 43 55  
Telefax: 0 62 01 – 18 53 86  
E-Mail: [kogel@elektro-kogel.de](mailto:kogel@elektro-kogel.de)

***Wir stärken...***

***...Ihnen den Rücken!***

Schlecht geschlafen? Verspannungen im Nacken?  
Oftmals sind alte Matratzen die "Übeltäter".



Lassen Sie sich doch mal unverbindlich beraten.  
Wir wissen worauf es ankommt. Garantiert!  
Schließlich wollen wir, dass Sie gut schlafen.

***Bettenhaus***  
***Janzer***  
**69469 WEINHEIM**

Am Marktplatz 25 Hauptstr. 117  
Bettfederreinigung Nähsteller  
Telefon: 06201/12291  
[www.Betten-Janzer.de](http://www.Betten-Janzer.de)

# Der Weinheimer Freiherr Lambert von Babo als Zeichner und Grafiker

Dr. Benno Lehmann

Der außerordentliche geistige Aufschwung, wie er sich um 1800 als Folge der französischen Revolution vor allem im angrenzenden Deutschland auf kulturellen Gebieten dokumentierte, brachte auch Heidelberg, dem geistigen Zentrum der Kurpfalz, entscheidende Impulse. Sie konnten sich hier umso freier entfalten, als die ehemalige Residenzstadt nach dem Frieden von Lunéville 1801 im Großherzogtum Baden eingegliedert, aber höfischer Einflussnahme weitgehend entrückt worden war. Auch die vom letzten Pfalzgrafen eingeleitete und von Carl Friedrich von Baden fortgesetzte Erneuerung der Universität begünstigte das gesellschaftliche Klima und führte eine große Zahl namhafter Gelehrter, Schriftsteller und Dichter nach Heidelberg, die hier über einen längeren Zeitraum tätig waren oder gar für immer ansässig wurden. Ein weiterer Anziehungspunkt war die einmalige Lage der Stadt, die alle Vorstellungen romantischer Naturschönheit erfüllte. Diese Entdeckung fand nicht nur in der Dichtkunst ihren Ausdruck, sondern vor allem in unzähligen Veduten, die zu Beginn des 19. Jh. entstanden.

Noch vor den „Heidelberger Romantikern“, den Vertretern des „Frühen Realismus“ waren es die noch vom späten 18. Jahrhundert geprägten Mannheimer Maler wie Ferdinand Kobell (1749-1822), Karl Kuntz (1770-1830), Jakob Rieger (1754-1811) und Stephan von Stengel (1750-1822), aber auch die ortsansässigen Künstler wie Johann Georg Primavesi (1774-1855) und Friedrich Rottmann (1768-1816) oder die zugereisten Maler wie Johann Jakob Strüdt (1773-1807) und Georg Wallis (1770-1874) sowie Charles de Graimberg (1774-1864), die die außerordentliche Lage der Stadt erkannten.

Konzentrierten sich diese Künstler noch im Wesentlichen auf die Wiedergabe von Schloss, Stadtbild und Flusslauf, so drängte es die folgende Malergeneration (Heidelberger Romantiker - Frühe Realisten), unter dem Eindruck der „romantisch-patriotischen“ Bewegung, die durch der Befreiung der deutschen Staaten von der napoleonischen Vorherrschaft ausgelöst worden war, ihr Vaterland als Motivpioniere zu erschließen. Die erwachte vaterländische Gesinnung führte dazu, dass die Künstler auf ihren „Malerreisen“ die landschaftlichen Schönheiten und die historisch bedeutenden Bauten ihrer Heimat entdeckten. Jetzt fanden vor allem alte Stadtbefestigungen, Burgen und Ruinen, die im poetischen Einklang mit der Landschaft standen, ihre besondere Aufmerksamkeit. Abgesehen von einigen Künstlern der vorangegangenen Generation, blieb es diesen romantisch gesinnten, meist in Heidelberg ansässigen Malern wie Carl Philipp Fohr (1795-1818), Ernst Fries (1801-1833), Bernhard Fries (1820-1879), Carl Rottmann (1797-1850) und Theodor Verhas (1812-1872) überlassen, von ihrer Heimatstadt aus ins Neckartal vorzudringen, um hier die Naturschönheiten der Landschaft, die zahlreichen Burgen und Ruinen aufzuspüren und sie in einer Vielzahl von Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden auf reizvolle Weise wiederzugeben. Dabei kristallisierten sich im Neckartal einige markante Blickpunkte heraus, die signifikant für die Veduten waren, welche wiederum das Bild von der Neckarlandschaft bei den Künstlern wie auch bei den Ruinen dieser Zeit entscheidend prägten.<sup>1</sup>

Dem Neckartal besonders zugetan war auch der am 26. Oktober 1790 in Mannheim geborene Freiherr Lambert Joseph Leopold von Babo (1790-1862), dessen Vater Johann Lambert Gregor (1725-1799) im selben Jahr in den Reichsfreiherrnstand mit Wappen erhoben worden war.<sup>2</sup>

Er hatte in zweiter Ehe am 19. Mai 1785 Maria Anna Cordula Sartorius (1765-1827), die Tochter des Weinheimer Deutschordensverwalters Franz Simon Sartorius und dessen Ehefrau Helena Catharina geheiratet. Sie brachte durch ihre Mitgift zahlreiche Ländereien, die vor allem in der Gemarkung Weinheim und Umgebung lagen, mit in die Ehe. Lambert Gregor Babo wurde so Besitzer des ritterlichen Gutes zu Ingelheim sowie der Güter von Straßenheim, Heppenheim und Weinheim sowie des Zehnten zu Bammental. 1795 wurde er mit dem Reichslehen der von Sickingen zu Ladenburg belehnt.<sup>3</sup>

Diese Tatsache führte dazu, dass sich der Sohn Lambert von Babo zwingend mit der Landwirtschaft studienhalber beschäftigten musste, um den Erhalt des Familienvermögens zu garantieren. Zunächst gilt es jedoch auf seine vorzügliche Ausbildung einzugehen, die er bei dem in Heidelberg tätigen und in Weinheim verstorbenen Gelehrten Dr. Philipp Anton Batt (1779-1839) seit 1799 erhalten hatte.<sup>4</sup> Dieser besaß eine umfangreiche Sammlung von kurpfälzischer Literatur sowie zahlreichen Kupferstichen und Radierungen, die Heidelberg und seine Umgebung zeigten. So kam Lambert von Babo erstmals intensiv mit diesen Tiefdrucktechniken in Berührung, die in der Zeit unter den Kurfürsten Carl Theodor (1724-1799) in Mannheim einen bedeutenden Schwerpunkt bildeten.<sup>5</sup> Die Auswirkungen lassen sich auch noch in der Zeit nach 1800 deutlich erkennen, was vor allem in den zahlreichen Veduten-Darstellungen von Heidelberg und Umgebung sichtbar wird.

Mit dem Beginn seines juristischen Studiums an der Universität Heidelberg um 1808 durfte Lambert von Babo auch die Universitätszeichenschule unter der Leitung von Friedrich Rottmann (1768-1816) besucht haben. Diese Annahme liegt nahe, weil Babo bereits 1810 die ersten Blätter seines Mappenwerkes „Erinnerungen aus dem Neckarthale“ anfertigte.<sup>6</sup> Ein Jahr später entstanden mehrere Ansichten aus der Umgebung von Weinheim.<sup>7</sup> Diese bereits im 20sten Lebensjahr ausgeführten Werke zeigen eine überdurchschnittliche Qualität, was dafür spricht, dass Babo die Technik der Radierung vortrefflich beherrschte. Nach Abbruch des Jurastudiums könnte sich Lambert von Babo mit den Gedanken getragen haben, Maler und Radierer zu werden.<sup>8</sup> Eine Zustimmung zu dieser Berufswahl durch seine Mutter konnte dieser jedoch nicht erwarten, denn es galt zunächst die landwirtschaftlichen Liegenschaften der Familie zu verwalten. So lag es nahe, dass Babo ein Studium der Landwirtschaft in Möglin bei Wrietzen an der Oder unter Leitung von Albrecht Daniel Thaer aufnahm, eine Lehranstalt, die damals die modernsten Anbautechniken vermittelte.<sup>9</sup>

Die „Erinnerungen aus dem Neckarthale“, eine Mappe mit neun Ansichten erschien, 1810 bei Brönnner in Frankfurt und 1815 bei Meder in Heidelberg. Bei dem Frankfurter Verlag sollten auch später alle Schriften von Babo zur Landwirtschaft und Weinanbau erscheinen. Um eine größere Verteilung der „Erinnerungen aus dem Neckarthale“ zu erreichen, wurden sie auch noch vom Verlag Velten in Karlsruhe herausgegeben.

Es war für die schaffenden Künstler wie auch für Lambert von Babo keine leichte Aufgabe, den Dualismus zwischen topographischer Genauigkeit einerseits und der Tendenz nach bildmäßiger

Wirkung und malerischer Steigerung andererseits zu bewältigen. Schnell waren die Möglichkeiten des individuellen Ausdrucks erschöpft und über die in der Hand des Malers liegende Wahl des Bildausschnittes, der Jahres- oder Tageszeit, der Lichtführung und der Staffage hinaus, blieb für die eigene schöpferische Gestaltung nicht viel Freiheit. Das Grundmotiv war durch die Realität vorgegeben. Dies hinderte jedoch die Künstler nicht, die Vedute über Jahrzehnte als eigenständige Bildgattung zu pflegen.

Wie eng Lambert von Babo auch während seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit und den zahlreichen Vortragsreisen der Kunst verbunden blieb, zeigt sich darin, dass er nicht nur zu Beginn der 1820er Jahre (1821-1825) und 1840 weitere Radierungen anfertigte sondern auch, dass er 1822 in zweiter Ehe die Malerin Emilie, geb. Geib (1802-1867) heiratete.<sup>10</sup> Dazu war er nicht nur ein talentierter Klavierspieler und Komponist, sondern bemalte auch Weißporzellan mit Motiven von Weinheim und Umgebung. Die Familie lebte im heute Hermannshof genannten Gebäude mit Garten.

Für seine Verdienste in der Modernisierung der Landwirtschaft und des Weinanbaus sowie den zahlreichen Schriften, errichteten ihm 1869 die landwirtschaftlichen Vereine Badens ein Denkmal auf Weinheimer Gemarkung, das sie der Stadt, vertreten durch den Bürgermeister Weisbrod, als Geschenk übereigneten.<sup>11</sup> Das Denkmal selbst ist ein einfacher Granit-Obelisk, gestaltet von dem Mannheimer Bildhauer Jakob Krauth (1833-1890) und verziert mit einem Porträtrelied des Verehrten in weißem Marmor. Es ist heute noch an der Ecke Stadtgarten/Babostraße vorhanden.

Für die Beschreibung der Neckaransichten danke ich Frau Dr. Sigrun Paas, Heidelberg.

## Quellen und Anmerkungen

- 1) Lehmann, Benno. Die untere Neckarlandschaft in der Malerei des 19. Jahrhunderts. In: Neckargemünd und das untere Neckartal. Neckargemünd 1988.
- 2) Zinkgräf, Karl. Freiherr Lambert von Babo und sein Denkmal in Weinheim a.d. Bergstraße. Weinheim 1912, S. 3.
- 3) Blab, Wilhelm. Die Ahnen der Freiherren von Babo und des Dichters Joseph Marius von Babo. München 1948, S. 24.
- 4) Zinkgräf, Karl (Anm. 2), S. 3.
- 5) Walter, Friedrich. Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart. Bd.1. Frankfurt/M 1977. S. 578ff.
- 6) Zwei Mappen „Erinnerungen aus dem Neckarthale“ befinden sich im Museum Weinheim, Inv. Nr. 88/74-81  
Der Leiterin des Museums Weinheim Frau Buggle danke ich für ihre Hilfe sowie für die Zurverfügungstellung des Mappenwerkes von Lambert von Babo.
- 7) Weitere Radierungen mit Motiven „Weinheim und Umgebung“ sind bei Zinkgräf (Vgl. Anm. 2) abgebildet.
- 8) Die in „Allgemeines Künstlerlexikon“, Bd.6, München-Leipzig 1992 von Babo zugeordneten Arbeiten „Le triumphe de Louise. Reine de Prusse“, 12 Blatt 1799 und „Ansichten von Schweiz und Bodensee“, 6 Blatt lassen sich nicht bestätigen. Es handelt sich hier um einen Irrtum.
- 9) Vgl. Zinkgräf (Anm. 2), S. 3.
- 10) Vortrag von Frau Buggle, Leiterin des Weinheimer Museums, zum 150. Todestag von Lambert von Babo 2012.  
„Allgemeines Künstlerlexikon“ (Anm. 8), S. 106. Eine Porträzeichnung seiner zweiten Ehefrau Emilie von Babo befindet sich in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe. Vgl.: Die deutschen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts, Textband, Karlsruhe 1978, S. 30.
- 11) Zinkgräf, Karl (Anm. 2), S. 3.
- 12) Zinkgräf, Karl (Anm. 2), S. 3.

**„Erinnerungen aus dem Neckarthale“**

gezeichnet und geradelt von Freiherr Lambert von Babo 1810 (9 Blatt), herausgegeben als Mappenwerk.

Von den Vorzeichnungen, die Lambert von Babo vor Ort ausführte und die als Vorlagen seiner Radierungen dienten, sind leider keine erhalten geblieben. Nach diesen Zeichnungen hatte er die Radierungen persönlich angefertigt, deren Technik ihm Friedrich Rottmann vermittelte. Die Annahme der Eigenhändigkeit ist berechtigt, da bei Babos Radierungen keine Stecher, weder namentlich noch mit einem Monogramm, angeführt sind. Alle Arbeiten (9 Blatt) sind ausschließlich und allein mit dem Monogramm von Lambert von Babo und der entsprechenden Ortsangabe versehen. Auch wählte er bei seinen Neckaransichten bisweilen einen ungewöhnlichen Standort, was die Bestimmung der Darstellung erschwert.

Texte: Dr. Sigrun Paas, Heidelberg unter Mithilfe von Dr. Rohr, Eberbach.



## Heidelberg

Von der Neuenheimer Seite aus neckaraufwärts gesehen. Deutlich im Hintergrund erkennbar die alte Brücke, deren Bogen den Fluss überspannen, am Hang rechts die Scheffelterrasse und das Schloss. Davor die Türme von Heiliggeist- und Providenzkirche, der Turm der Jesuitenkirche wurde erst 1868 -1872 gebaut, stand also um 1810 nicht. Das Marstallgebäude liegt noch direkt am Fluss, da es damals am Stadtzufer keine Fahrstraße gab. Im Gegensatz zu Merians Stich von 1620 sind jetzt die Berge bewaldet. Babo folgte nicht dessen berühmtem Blick vom Philosophenweg hinunter auf die Stadt, sondern wählte seinen Standort eigenwillig neben einem Obstspalier am Flußufer.



## Neckargemünd

Von oberhalb der Stadt geht der Blick flussabwärts, etwa von der Stelle, wo heute die Eisenbahnbrücke den Neckar überquert. Weder diese noch eine Straßenbrücke gab es, statt dessen eine Fähre, die auf der Mitte des Neckars zu sehen ist. Hinter der markanten Turmspitze der St. Ulrichskirche sieht man im Hintergrund die schroffen Abstürze des Felsenbergs. Neben der Kirche links die eng gedrängt über der zum Fluß liegenden Stadtmauer gebauten, spitzgiebeligen Altstadthäuser, oben links ragt noch der Turm der ehemaligen lutherischen Kirche aus den Bäumen, die ab 1821 als Rathaus genutzt wurde.



## **Neckarsteinach und Dilsberg**

Malerisch von Bäumen eingerahmt sieht man vom Stangenbergs aus hinunter auf die Stadt, in der Mitte der Häuser die evangelische Kirche. Links von ihr die große Rindenscheuer an der Steinachbrücke, unter deren auffällig getrepptem Dach einst die Eichenrinde zum Gerben von Leder getrocknet wurde. Oberhalb davon auf dem langestreckten Berg Rücken die Vorder-, Mittel- und Hinterburg, links davon in der Ferne Burg Schadeck bzw. Schwalbennest. Direkt hinter der Stadt links ist ein Stück des abwärts fließenden Neckars sichtbar, ganz links am Bildrand in der Höhe die äußere Umfassungsmauer der Feste Dilsberg.



## Hirschhorn

Vom linken Neckarufer aus geht der Blick flussaufwärts zur gegenüber liegenden Stadt und zum Schloss. Genau jenseits des Standortes münden Lachsbach und Finkenbach in den Neckar, hier wurde eine Fähre betrieben. Ein Treidelkahn, wie er damals von Pferden flußaufwärts gezogen wurde, ankert nahe am linken Ufer. In der Stadt erkennt man deutlich das heute noch stehende Mitteltor mit der angebauten katholischen Pfarrkirche. Darüber, etwas rechts, am halben Hang, das ehemalige Karmeliterkloster und auf dem Berg oben das Schloss mit seinen Türmen.



## Eberbach

Die Sicht auf die Stadt erfolgt durch zwei Bäume und Buschwerk hindurch vom Rand eines Baches aus, wahrscheinlich vom westlichen Ufer der Itter, über die eine steinerne Bogenbrücke führt. Hinter einer sanften Bodenwelle zeigt sich das weitgehend noch mittelalterlich geprägte Stadtbild Eberbachs. Links ist die von Franz Wilhelm Rabaliatti erst im 18. Jahrhundert errichtete katholische Kirche zu sehen. Sie wurde 1884 bis 1887 ersetzt durch einen zweitürmigen Bau im Renaissance-Stil, der heute das Stadtbild bestimmt. Auf diese Bebauung nordwestlich der alten Stadtmauer folgen dann nach rechts Haspelturm, Untertorturm und Pulverturm, neben diesem steht das Thalheim'sche Haus, dann weiter nach rechts der Dachreiter des alten Fachwerk-Rathauses, das später abgebrochen wurde.



## **Zwingenberg**

Das Dorf, das in seiner Bebauung der Neckarschleife folgt, ist neckarabwärts von der rechten Flußseite aus gesehen. Das mächtig über ihm thronende Schloss sitzt fest und wuchtig auf dem zum Neckar hin abfallenden Berghang, das heute für den Anblick charakteristische Haus mit Treppengiebel war damals noch nicht erbaut. Im Vordergrund sieht man die Mündung des Koppenbachs in den Neckar. Unterhalb davon wurde bis 2011 eine Fähre betrieben, jetzt überspannt hier eine Radfahrerbrücke den Fluss.



## **Neckargerach mit Minneburg**

Vom steilen Fahr- und Fußweg, der von Neckargerach hinauf ins hochgelegene Reichenbuch führt, geht der Blick den Hang hinab direkt auf die evangelische Kirche des kleinen Ortes. Deren hoch ragender und spitzer Turm ist fast alles, was vom Dorf zu sehen ist. Die am Seebach entlang gebauten Häuser sind fast völlig zwischen den Bäumen versteckt. Am linken Bildrand sieht man hoch über dem Fluss, der in weiter Schleife nach links die Odenwaldberge durchzieht, die Ruinen der Minneburg, romantisches Wahrzeichen aus Mittelalter und Renaissance.



## Mosbach

Die Stadt, an der Elz, kurz vor deren Mündung in den Neckar gelegen, ist von der Höhe aus gesehen, wahrscheinlich vom Hardhofweg aus, der über eine Anhöhe durch den Wald ins Luttenbachtal und nach Neckarzimmern führt, just von der Seite, die dem Blick des berühmten Merian-Stiches gegenüber liegt. Rechts steht die evangelische Stiftskirche samt der katholischen St. Juliana-Kirche mit dem seitlich angebauten Glockenturm. Etwas links davon erhebt sich der Turm des heutigen Rathauses über die Dächer. Es wurde über der abgebrochenen St. Cäcilienkirche errichtet. Ganz links am Ortsrand ist vermutlich das alte Franziskanerkloster auszumachen, dahinter, zum Fluss gelegen, ein Torturm. Über Felder im Vordergrund geht der Blick hinüber zu den jenseits des Ortes liegenden, bewaldeten Bergen. Vom Flüsschen Elz ist lediglich der Uferbewuchs zu sehen.



## Hochhausen

Am Weg, der von Schloss Hochhausen ins Tal führt, sitzt bei einem Baum am Wegrand ein Wanderer. Der Weg führt zur heute evangelischen, früheren Wallfahrtskirche, die der heiligen Notburga geweiht war. Ihr heutiges Aussehen bekam die Notburga-Kirche im 14. Jahrhundert, sie beherbergt kostbare Grabmonumente ihrer adligen Stifter. Im Hintergrund die Landschaft, die der Neckar durchzieht. Gleich rechts neben dem Kirchturm ist Schloss Neuburg bei Obrigheim auszumachen, in der Ferne auf dem gegenüberliegenden Ufer, rechts des Baumes, gehören die beiden Kirchturmspitzen möglicherweise zur 1773 erbauten evangelischen Martinskirche und zum als katholische Kirche genutzten Tempelhaus von Neckarelz.



# Die Kleintierwelt in der Weinheimer Mundart

Dietmar Matt

Beschäftigt man sich mit der sprachwissenschaftlichen Beschreibung einer Ortsmundart wie dem Weinheimer Dialekt, dem „Woinemarischen“, so hat man einerseits eine Vielzahl von Dialekt-sprechern je nach Lebensalter, Wohnviertel und beruflichen und auch situativen Gegebenheiten zu befragen. Andererseits ist auch die linguistische Fachliteratur sowie volkstümliches Schrifttum aus verschiedenen Epochen auszuwerten.

Mit diesem Artikel haben wir es wiederum mit einem naturkundlichen Sachgebiet zu tun. Nach der Vogelkunde (Ornithologie), der Insektenkunde (Entomologie) sowie der Beschreibung der Haustierwelt geht es nun um Kleintiere wie Würmer, Weichtiere, Fische, Kriechtiere und Lurche.

Es werden ein reicher Wortschatz und vielfältige Redewendungen dargestellt, wobei nicht sicher ist, ob dies alles komplett ist. Über Kritik und Ergänzungen würde ich mich jedenfalls freuen.

**Würmer** Einheimische Gewässer bewohnende Strudelwürmer (Turbellaria) leben je nach Wasserqualität auch in Bächen, beispielsweise in der Weschnitz. Der Bachstrudelwurm (Dugesia gonocephala) besiedelt saubere Bachabschnitte, wo Kleinkinder früher schwimmen lernten. Dadurch gerieten diese Plattwürmer in die Kindernasen, aus denen sie wieder aufwändig entfernt werden mussten. Aus dieser Sichtbeobachtung stammt die dialektale Redensart Der will a:m blouß die Wämme aus de Nas ziehje, wobei dieses Tun auf eine gewisse Beharrlichkeit hinwies. Die Bedeutung ist also: „Er will einen andauernd ausfragen“.

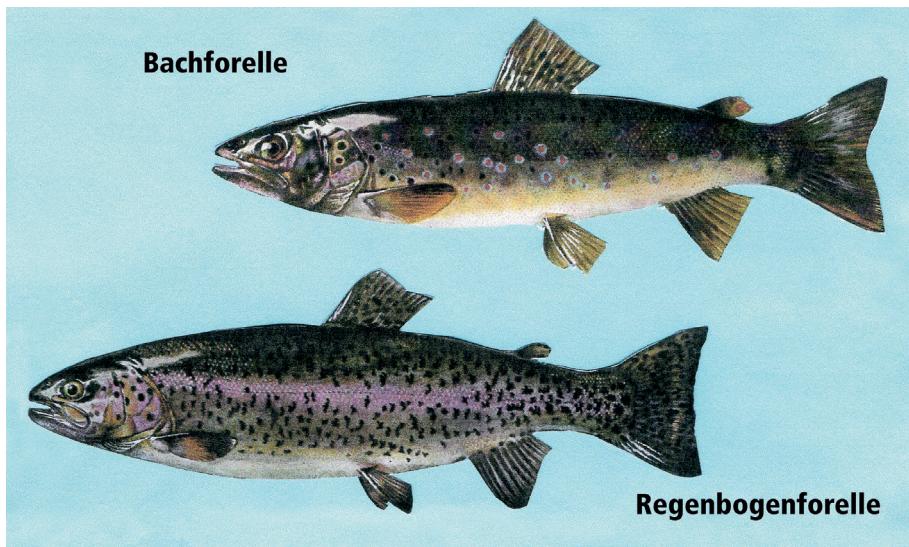
**Schnecken** Arbeitet eine Person zu langsam, sagt man in der Weinheimer Mundart: Du bischt vielleisch e lahmi Schnegg! in Anlehnung an eine solche Ausführungsweise der Arbeit.

Sowohl Land als auch Wasserschnecken bewegen sich auf nur einem muskulären Fuß, der Kriechsohle, fort und sind deshalb außerordentlich langsam in der Bewegung. Sie sind von erstaunlicher Formenvielfalt und besiedeln Lebensräume auch in der Nähe des Menschen.

Sagt man in der Mundart ironischerweise: Mach ka: Schneggedänz! in Anspielung auf die geradezu gegensätzliche Bewegungsweise der Schnecken, empfiehlt man damit sich nicht überschwänglich zu verhalten.

**Fische** Der Aal (Anguilla anguilla) war 1995 Fisch des Jahres. Dieser nachtaktive und Winter-ruhe haltende Fisch zeichnet sich durch einen schlängenähnlichen braunen Körper aus, der an Rücken und Bauch einen Flossensaum trägt. Er wird 130 cm lang und sogar 3 – 4 Kilo schwer. Deshalb wird in der Mundart eine dicke Person mit diesem direkten Vergleich beschrieben: Der/ Die is o:lefett „Er/sie ist so dick und fett wie ein Aal“.

Der Stichling (Gasterosteus aculeatus) wird 6 – 8 cm lang und die Elritze (Phoxinus phoxinus) über 10 cm lang. Diese lebhaften Kleinfische kommen in der Weschnitz vor und sind Beutefische der Forellen. Der mundartliche Begriff im „Woinemarischen“ Kawelrotza hat mittelhochdeutsche Wurzeln: Der erste Teil Kawel verweist auf die Verhaltensbiologie dieser kleinen Fischarten.



Zabelen, zabeln, kawel bedeutet „zappeln“, „sich winden“. Der zweite Teil ebenfalls: rotte bedeutet „Schar“, „Gruppe“, „Rotte“ (Hennig 2014) und deutet darauf hin, dass diese kleinen Fischarten meist sehr lebhaft in Rotten, genauer in Fischschwärmern vorkommen. Ein Fisch heißt im Weinheimer Dialekt in Fusch. Dass dieser Vokalwechsel nicht immer eingehalten werden konnte, zeigt das Sommertagslied: „Stri, stra, stro, de Summertag is do. O du alter Stockfisch, wann mer kumme, do hoscht nix. Heit üwers Johr, do simmer wieder do.“

Geht ein besonders großes Exemplar eines Fisches an den Angelhaken, spricht man von einem Schlagel oder sogar von einem Mordsschlagel.

Ein besonders interessantes Foto zeigt ein Bild bei Schmitt, auf dem Forelle daggle, das „Fangen von Forellen mit der Hand“ im Schatten an einem kleinen Bach zu sehen ist.

Die hot sich den schun glei in de Danzstund geangelt ghadt, „Sie hatte sich ihn schon gleich in der Tanzstunde geangelt“ beschreibt richtigerweise, dass es die Mädchen sind, die sich ihre Partner bereits in der Tanzstunde aussuchen (angle) und nicht umgekehrt. Ist er dann in dolla Hecht, war sie dabei besonders erfolgreich. Der Hecht (*Esox lucius*) wird 160 cm lang und 40 kg schwer. Es kommt bei den geschlechtsreifen Männchen (Milchnern) bis zur Laichzeit (Februar - Mai) zu aggressiven Rivalenkämpfen – das soll „anderswo“ auch so vorkommen. Übrigens war der Hecht Fisch des Jahres 2016, womit für den Schutz dieser Fischart und seines Lebensraumes geworben werden sollte.

Das dialektale Wort Bleifusch referiert vergleichsweise auf einen Nichtschwimmer: „Der kann schwimme wie in Bleifusch, nei, nunna und nemmeh ruf“ (Schmitt). Diese Beschreibung spricht für sich.

Ist jemand auf eine unehrliche Person hereingefallen, muss er sich anhören: „Do hoscht awwa in Fusch gfange“ (Schmitt). Dass ausgerechnet ein gefangener, womöglich noch zappelnder Fisch bildhaft mit einer unehrlichen Person gleichgesetzt wird, ist als Vergleich nicht ganz aufschlussreich und wohl veraltet.

**Reptilien** (Kriechtiere) „Des is vielleischt e Schlang!“, sagt man über eine weibliche Person, die ziemlich hinterlistig handelt, wobei man ihr tückisches Tun erst im Nachhinein feststellt. Übrigens kommen in der freien Natur Weinheims zwei Natternarten vor: In sonnigen Garten- teichen lebt die scheue Ringelnatter (*Natrix natrix*) schwimmend und tauchend. Sie legt ihre weißlichen Eier in gärungswarmen Komposthaufen ab. Sie wird etwa 120 cm lang. Die Glatt- oder Schlingnatter (*Coronella austriaca*) dagegen bevorzugt trockene Habitate, wie den Kisslich bei der Vogesenschau, wo die 140 m langen Trockenmauern ihr einen artgerechten Lebensraum bieten, um Mäuse und Eidechsen zu fangen. Sie wird etwa 80 cm lang und ist lebendgebärend.

Trug ein Mädchen vor allem in der Pubertätszeit eine Brille, wurde sie oft als Brilleschlang verhöhnt, übrigens nicht nur von den Buben.

**Amphibien** (Lurche) Auch die Lurche gehören zu den Wirbeltieren. Sie benötigen Wasser für die Entwicklung ihrer Larven. Da sie also ökologisch an ihre Laichgewässer gebunden sind, wandern sie im Frühjahr (Verkehrsstod!) und halten schon ab Oktober Winterruhe. Im Weinheimer Dialekt spielt die Familie der Kröten die Hauptrolle. Dieser Begriff kommt schon im Althochdeutschen (750 – 1050) als Krota und im Mittelhochdeutschen (1050 – 1350) als Krete, Krote, Kröte vor. S gibt ka: sche:na Dierle als wie e Krott heißt es in einem lokalen Volkslied. Ein liebenswertes Mädchen wird als E goldischi Krott gelobt. E freschi Lumbekrott ist dagegen nicht so liebenswürdig. Disch soll doch glei die Krott petze deutet auf eine mundartliche Fehlinterpretation des Verhaltens hin, denn Kröten fressen Insekten, Schnecken und Ringelwürmer komplett, petzen d.h. „zwicken“, leicht „kneifen“ jedoch niemanden. Ma muß die Krott halt schlugge bedeutet, dass man eine kleine Strafe in Kauf nehmen muss, ob man will oder nicht. Der mundartliche Begriff Me:selkrott für eine außerordentlich große Kröte und in übertragenem Sinn für einen korpulenten Menschen ist veraltet. Sich krottebra:t mache bedeutet, dass eine Person beim Hinsetzen oder Hinstellen zu viel Platz für sich beansprucht. Ein Krottegiegsa ist nicht nur ein Messer, das nicht gut schneidet, sondern auch ein großes, geradezu unhandliches. Schmitt erwähnt, dass manche ihre Arschkrotte kreische losse, wenn sie ihre Darmwinde nicht zurückhalten können und diese deshalb auch zu hören sind. Diese dialektalen Worte sind sicherlich veraltet.

**Frösche** Die Laudebäscha Fräsch sind in der Mundart die Einwohner der nördlichsten Gemeinde Badens in Anspielung an die Frösche, die in früheren Zeiten in der nassen Landschaft der alten Neckarschleifen in der Umgebung von Laudenbach häufig vorkamen.

**Molche** Zwei Arten von Molchen kommen in der hiesigen Landschaft vor: Der Bergmolch (*Mesotriton alpestris*) und der Teichmolch (*Lissotriton vulgaris*). Spricht man in der Weinheimer Mundart von einem Lustmolsch, spielt man auf das männliche Verhalten der beiden heimischen Molcharten an, die in Gesellschaft von Weibchen bei ihrer Balz auffällige Schwanzbewegungen zeigen und Sexualduftstoffe verbreiten. Eine Naturbeobachtung ist somit verhaltensbiologisch richtig gedeutet und in die dialektale Sprache des „Woinemarischen“ aufgenommen worden!

## Quellen

- Duden - Redaktion (2011 - 13): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim
- Henn, Thomas (1999): Die Fische des Waidsees in Weinheim. Naturkundliche Blätter für Weinheim (NBW) Bd. 2 H. 3 S. 27 - 29
- Hennig, Beate (2014): Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Berlin
- Ineichen, Stefan & Bernhard Klausnitzer & Max Ruckstuhl (2012): Stadtaufna. 600 Tierarten unserer Städte. Bern, Stuttgart, Wien
- Lumpp, O. (o.J.): Die Fische der Weschnitz in Weinheim. Weinheim (Manuskript)
- Matt, Dietmar (2012): Der Storch in der Weinheimer Mundart. Unser Museum H. 23, S 32 - 36
- Matt, Dietmar (2014): Die sprachliche Widerspiegelung der Haustierwelt in der Weinheimer Mundart. Unser Museum H. 25, S. 32 - 37
- Matt, Dietmar (2015): Die frei lebenden Vögel in der Weinheimer Mundart. Unser Museum H. 26, S. 30 - 34
- Matt, Dietmar (2016): Die Insekten in der Weinheimer Mundart. Unser Museum H. 27, S. 25 - 29
- Mattheier, Klaus J. (1980): Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Die kommunikative Dialektologie des Deutschen. Heidelberg
- Röhrich, Lutz (1973): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg, Basel, Wien. 2 Bände
- Schmitt, Heinz (2009): Weinheimer Wortschatz. Das Wörterbuch zur Mundart der Zweiburgenstadt. Weinheim, 5. Auflage

## Impressum

- Umschlagfoto: Stillleben aus Objekten des Museums, arrangiert von Christian Mayer Floristik anlässlich der Ausstellung „Stillleben aus der Sammlung des Museums“, fotografiert von Gunnar Fuchs
- Herausgeber: Förderkreis des Museums Weinheim e.V.
1. Vorsitzender: Götz Diesbach, Am Pfad 1, 69469 Weinheim
- Stellvertretende Vorsitzende: Christa Ohlighacher, Mozartstr. 3, 69469 Weinheim  
Ida Schildhauer, Babostr. 3, 69469 Weinheim
- Weitere Mitglieder des Vorstandes: Sigrid Füller, Wenkoopstr. 12, 69469 Weinheim  
Birgit Hildenbeutel, Kreidacher Weg 7, 69518 Absteinach  
Heinz Keller, Friedrich-Ebert-Ring 85, 69469 Weinheim  
Barbara Thiel, Fontanestr. 25, 69469 Weinheim
- Geschäftsstelle: Museum der Stadt Weinheim  
Leiterin: Claudia Buggle  
Amtsgasse 2, 69469 Weinheim, Telefon 06201 82-334  
E-Mail: museum@weinheim.de, www.museum-weinheim.de
- Bankverbindung: Sparkasse Rhein Neckar Nord  
DE 496705050063023124  
MANSDE66XXX
- Gestaltung: grafux, Heidelberg, www.grafux.de



# Nähe ist einfach.



**Wenn man einen Finanzpartner hat, der einen bei finanziellen Wünschen auch mal zu Hause persönlich berät. Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen!**



## Beste Produkte für Ihre Sparziele

### VR-SparDialog

Flexibel und zeitgemäß: Die besten Produkte für Ihre Sparziele. Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin.

[volksbank-weinheim.de/spardialog](http://volksbank-weinheim.de/spardialog)

**Volksbank  
Weinheim eG** 